

Niederschrift eines Interviews mit Max Pfaffinger 1998

Max Pfaffinger, Auer von Ausserwald, geb. 1937, 1951 - 1954 Kühbub auf der Tristmahlnalm, 1968 Hofübernahme, ab1999 Austragsbauer, gestorben 2018

.....

Trennung von Wald und Weide, Bau des Fahrwegs, Almsanierung Ende der 70er Jahre

Die Aueralm ist eine Eigentumsalm, die Tristmahlnalm ist eine Berechtigungsalm. Das heißt, der Grund gehört der Bayerischen Staatsforstverwaltung, früher gehörte er dem Baron von Cramer-Klett, das Nutzungsrecht hat der Berechtigte, in diesem Falle wir. Wir sind beide im Grundbuch eingetragen. Der Forst als Grundstückseigentümer, wir als Grundstücksnutzer. Ende der 70er Jahre stellten wir den Antrag auf die Trennung von Wald und Weide. Eine Erschließung von Innerwald her war nicht möglich, weil das Gelände zu steil ist. Dann versuchten wir es über Tirol. Das Spitzsteinhaus war damals bereits erschlossen von Erl her. Die Behörden stellten für eine solche grenzübergreifende Erschließung gewaltige Hürden dar. Zuerst schaute es so aus, als ginge überhaupt nichts. Bis wir einmal nach Innsbruck fahren in die oberste Landesbehörde dort. Dort erreichten wir einen sehr vernünftigen Mann, der meinte: „Wenn wir in Zukunft ein vereinigtes Europa haben wollen, dann muß es auch möglich sein, einen Almweg über die Grenze zu bauen“. So bekamen wir schließlich die Genehmigung. Bei den unteren Behörden war das unmöglich gewesen.

Das allerwichtigste bei der Almsanierung war uns die Erschließung, eben daß ein Fahrweg auf die Alm führt, außerdem die Quellfassungen. Es wurden neue Wasserleitungen gelegt. Auf der Tristmahlnalm hatten wir noch Wasserleitungen aus Holz. Außerdem wurde die ganze Alm neu eingezäunt mit Stacheldrahtzaun. Wir hatten seit etwa den 30er Jahren einen Zaun rund um die Alm. Zum Teil Stacheldrahtzaun, der aber mittlerweile schon verrostet war, zum Teil waren Holzzäune auf der Alm; von ganz früher her stammen die Steinzäune. Aber diese waren nicht so dicht für das Vieh und so hat man meistens zwei Stecken übers Kreuz geschlagen und in der Mitte einen Baumgipfel d'raufgelegt, damit die Viecher nicht darüber hüpfen konnten.

Bei der Almsanierung wurde alles neu eingezäunt. Wir haben ungefähr 3000 Zaunstecken gebraucht, das sind dreieinhalb Kilometer Zaun. Das war schon eine enorme Arbeit. Da haben wir uns schon sehr geplagt. In die meisten Bereiche konnte man nicht hinfahren, sondern mußte man die Zaunstempfen und den Stacheldraht tragen. Da mußte alles mithelfen, die Familie, die Verwandtschaft, sogar die Gäste haben wir eingespannt. Aber das alles wurde nicht in einem Jahr, sondern in einem Zeitraum von drei bis vier Jahren gemacht. Begonnen hat die Trennung von Wald und Weide 1977.

Auch rechtlich änderte sich einiges. Wir mußten zum Teil auf die Forstrechte verzichten. Was geblieben ist, wir bekommen auch künftig das Zaunholz und den Stacheldraht vom Forst. Dieses Projekt - die Almsanierung und die Trennung von Wald und Weide - kam auf 320 000 DM. Es wurde bis zu 70% bezuschußt. Die 8 ha Waldweide von der Tristmahlnalm fielen für uns dann weg, diese Trennung der Waldweide von der Almnutzung war ja Voraussetzung für das ganze Unternehmen. Für diese 8 ha bekamen wir fast nichts. Das waren

1034 DM. Auf der anderen Seite bekamen wir den erhöhten Zuschuß, so daß wir etwa 70 000 DM selber aufbringen mußten. Von diesem Teil konnten wir aber einiges durch Eigenleistung abarbeiten.

Veränderungen durch Wegebau und Almsanierung

Versorgung der Auer-und Tristmahlnalm

Als ich als Hütebub auf der Tristmahlnalm war, ging nur ein kleiner Steig zur Aueralm hinüber, heute gibt es einen Fahrweg. Dieser führt über die Tiroler Landesgrenze hinauf zum Spitzsteinhaus, von dort wurde der Anschlußweg zur Aueralm und weiter zur Tristmahlnalm gebaut.

Von unserem Hof in Außerwald weg ging man früher bis Innerwald, dann hinauf Richtung Brandlberg, schließlich links Richtung Spitzstein, bis man bei der Tristmahlnalm ankam. Das war unser alter Fahrweg für das Roß. Der Weg war unheimlich steil und damals brauchte man von daheim weg bis zur Alm mit dem Roß ungefähr vier Stunden. Bei einem Kaltblut konnte man etwa drei Zentner Fracht auflegen, bei einem Haflinger zwei Zentner. Auf die Alm zu fahren, war eine knappe Tagesreise. Oben angekommen, mußte man das Roß erst mal füttern und tränken, dann kannst du auch nicht sofort wieder heimgehen, und bis man zu Hause war, war der Tag fast um. Und dafür hat man gerade mal zwei Zentner hinaufgebracht. Also wenn man bedenkt, daß die 45 oder 48 Stück Vieh, die wir oben haben, den ganzen Sommer über acht Zentner Salz brauchen, dafür mußte man vier mal auf die Alm fahren, das sind vier Tagesreisen gewesen. Und heute lege ich drei, vier Zentner ins Auto und bin in einer guten halben Stunde oben.

Im Sommer, wenn's heiß war, mußte man um drei in der Früh losfahren, denn um fünf, sechse sind die Bremsen schon gekommen. Und außerdem brauchte man das Roß zu Hause wieder, zum Mähen mit der Mähmaschine, zum Wenden vom Heu oder zum Einfahren.

Almpersonal

Als der Fahrtweg fertig war, haben wir einige Jahre personallos gearbeitet. Wir sind anfangs jeden Tag hinaufgefahren und haben nach dem Vieh geschaut. Von diesem Zeitpunkt weg ist das Vieh auf der Alm nicht mehr in den Stall gekommen. Später, als es richtig gelaufen ist, sind wir jeden zweiten Tag hinauf. Manchmal war auch von der Verwandtschaft jemand auf der Alm oder unsere Gäste haben die Viecher gezählt. Das ist so gegangen, sagen wir mal. Dann hat es sich ergeben, daß ein Ehepaar aus Tirol Senner machte und diese sind zwischenzeitlich schon 15 Jahre oben. Es ist natürlich etwas ganz anderes, wenn eine Almhütte bewohnt ist. Und für uns ist es eine Entlastung. Wir fahren ab und zu mal hinauf, wie man halt gerade Zeit hat. Aber wir können uns darauf verlassen, daß die Viecher versorgt sind und das ist schon eine große Erleichterung.

Im Gegensatz zu früher besteht heute die Aufgabe der Senner nur mehr darin, daß sie auf die Viecher aufpassen. Sie zählen die Viecher zweimal durch am Tag. Dann kleinere Arbeiten, die anfallen: die Ausleiter ausräumen, die Tränkestellen in Ordnung halten, oder wenn es längere Zeit trocken ist, muß aus der Reserve Wasser nachgefüllt werden in die Wassertröge. Manchmal verletzt sich ein Viech, manchmal hat eines Panaritium, und so weiter.

Zäune

Zum Beispiel mit den Zäunen hat sich durch den Fahrtwegbau vieles erleichtert. Heute machen wir unsere Zaunstecken im Winter herunter, wenn wir halt Zeit haben. Und im Frühjahr werden diese aufgeladen und hinaufgefahren. Früher war es so, daß man auf der Alm erst einmal das Zaunholz zusammengesucht hat. Dann mit der Hand Stecken gemacht, gespitzt und vielleicht mit dem Schnitzmesser noch abgeschnitzelt. Und so bist du ewig auf der Alm gewesen zum Zaun machen. Heute ist der Zaun in drei, vier Tagen, wenn wir zusammenhelfen, fertig, dann muß der Zaun steh'n. Im Herbst wird der Stacheldraht niedergelegt und im Frühjahr wieder aufgezogen. Wenn man das nicht machen würde, würde der Schnee den Zaun zusammendrücken. Dann wären im Frühjahr die Kramperl herausen, das wäre im Frühjahr die doppelte Arbeit, denn um den Zaun richtig zu spannen, müßte man ihn wieder ablegen. Und so schlägt man nur die Stempfen nach, und zieht dann den Zaun neu auf.

Brennholz

Das Brennholz ist eingeforstet, das heißt wir bekommen das Brennholz, das wir oben brauchen, vom Staatsforst. Das ist meist minderes Holz, entweder Windwürfe oder Bäume, die dürr werden. Wir machen es manchmal so, daß wir das Holz herunterfahren zum Hof, dort aufarbeiten und das klein gemachte Holz wieder auf die Alm hinauffahren. Denn herunter habe ich den Spalter und auf der Alm muß ich alles von Hand hacken. Und dieses Holz ist oft schlecht zum „kliabn“ [spalten].

Almauf- und Almagtrieb

Das Pensionsvieh wird mit dem Viehwagen auf die Alm gefahren. Aber wir treiben unser Vieh nach wie vor auf die Alm. Da müssen alle mithelfen. Da brauchst junge Leute, denn da geht's los, wie bei der wilden Jagd. Wir treiben weg, sobald es grau wird und nach drei Stunden sind sie oben. Getrieben wird der alte Weg über Innerwald, der zwischenzeitlich sehr schlecht geworden ist. Fahren könnte man ihn überhaupt nicht mehr, aber zum Viecher treiben geht's noch. Vor dem Almagtrieb ist es so, daß wir einige großtrüchtige Kalbinnen schon vorher heimfahren, oder wir treiben sie bis Innerwald und verladen sie dort. Beim Almagtrieb selber treiben wir die ganze Schar von unseren und den Pensionsviechern bis Innerwald hinunter und dort werden sie sortiert und

verladen. Unsere Viecher kommen meist noch gar nicht heim, sondern werden auf eine Herbstweide in Hainbach oder was gerade zur Verfügung steht, getrieben. Geschmückt wird nicht mehr. Das ginge überhaupt nicht. Denn die Viecher sind den ganzen Sommer draußen, die sind so wild, das ist ganz anders geworden. Aufgekränzt wird bei uns nicht mehr, seit wir keine Kühe mehr auf der Alm haben. Auch damals haben die Viecher auf der Alm nur die Kränze d'raufbekommen, die Aufstecker und die Larven haben sie erst in Innerwald aufbekommen. Die Glocken haben wir den Kühen schon oben auf der Alm umgehängt. Aber dazu brauchst du Kühe, die ruhiger sind. Es ist schade, aber das ist nun mal so.



Abb. 53: Geschmückte Jungrinder beim Almabtrieb in Sachrang im Jahre 1998.